

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Tage nach den
Sonn- und Festtagen.

Redaction und Expedition
Altenerger Schulplatz Nr. 5.



Insertionspreis:
die dreigespaltene Korpusspaltel oder
deren Raum 13 1/2 Fig.

Sprechstunden der Redaction
9-10 und 2-3 Uhr.

Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Neunundfünfzigster Jahrgang.

Nr. 61.

Sonnabend den 13. März

1886.

Einzeljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Ausgabestellen 1,20 Mart, mit Anbringerlohn 1,40 Mart, durch die Post bezogen 1,50 Mart, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mart. — Inseraten-Annahme bis 10 Uhr Vormittags.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

In unser Gesellschafts-Register ist die Firma **A. Leopold & Dehmichen** zu Scheuditz gelöst, dagegen eingetragen die Kommandit-Gesellschaft **A. Leopold & Dehmichen** zu Scheuditz und als persönlich haftende Gesellschafter:

- der Maschinenbauer **Friedrich August Leopold** zu Scheuditz,
 - der Maschinenbauer **Friedrich Hermann Dehmichen** zu Scheuditz,
- Kommanditist der Gesellschaft ist:
der Ingenieur **Theodor Otto** zu Scheuditz
zufolge Anmeldung vom 13. Februar 1886 ex
decr. vom 19. Februar 1886.

Merseburg, den 19. Februar 1886.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. III.

Bekanntmachung.

Der Kaufmann **Max Nischkowsky** zu Halle ist zum Procuristen der Aktien-Gesellschaft **Dörftewitz-Rattmannsdorfer Braunkohlen Industrie-Gesellschaft** zu Rattmannsdorf ernannt, eingetragen auf die Anmeldung vom 16. Februar 1886 am 8. März 1886.

Merseburg, den 8. März 1886.

Königliches Amtsgericht, Abtheil. III.

Bekanntmachung.

Ich bringe hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß das dem Landwirth **Gustav Kretschmar** in Kößien gehörige roßverächliche Pferd getödtet worden ist und die Section das Vorhandensein der Rosskrankheit ergeben hat.

Nachdem die Desinfection des Stalles, in welchem das kranke Thier gestanden hat, erfolgt ist, wird die Suche für erloschen erklärt.

Merseburg, den 8. März 1886.

Der commissarische Amtsvorsteher von Spergau.
von Hellendorf.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 12. März.

Der Bischof von Fulda und die ultramontane Presse.

Die friedlichen und verständlichen Worte des Bischofs Dr. Kopp bei der Polen-debatte im Herrenhause haben auf die ultramontane Presse eine überraschende Wirkung ausgeübt. Das Hauptorgan der Centrumpartei, die „Germania“, welche sich keine Gelegenheit vorbegehen läßt, um in spaltenlangen Erörterungen kirchenpolitische Fragen gründlich zu beleuchten, hat die Rede des Bischofs in der summarischen Uebersicht über die Debatte als eine kurze Motivirung seines Entschlusses der Stimmhaltung bezeichnet, während sie in demselben Bericht der Rede des Fürsten Radziwill ihren lauten Beifall zollt. Ueber ihre Auffassung von der Bedeutung des Vorgehens des Bischofs bewahrt sie vollständiges Schweigen.

Die ultramontanen Blätter in der Provinz haben dagegen nicht unterlassen, an der Rede des Bischofs sofort Kritik zu üben, und zwar im allgemeinen eine sehr abspitzende Kritik. Eine ultramontane Berliner Correspondenz bemerkt zu der Erklärung des Bischofs, er glaube nicht, daß mit den (antipolnischen) Maßregeln ein neuer Culturkampf inscenirt werden solle: „Damit steht Dr. Kopp in vollem Widerspruch mit den sämtlichen katholischen Rednern des Abgeordnetenhauses.“ Das ist allerdings eine objectiv richtige Beobachtung, an der Niemand etwas aussetzen kann. Zugleich aber wird dem Bischof vorgehalten, daß er die Antipolenvorlage noch nicht hätte prüfen können und daß er „im parlamentarischen Leben noch nicht die Erfahrung hat, wie die langjährigen Führer des Centrums“, und es wird seine Auffassung als viel zu optimistisch bezeichnet. Der „Westfälische Merkur“ wird schon etwas deutlicher; er wirft ihm vor, die anscheinend beabsichtigte Neutralität nicht so deutlich gewahrt zu haben, um nicht die Meinung zu erwecken, daß er „im Gegensatz zu der großen Masse des katholischen Volkes, dem begonnenen Kampfe gegen die Polen im Allgemeinen zustimme.“ Aber der „Merkur“ läßt ihm noch einen Ausweg, indem er schreibt: „Wir würden uns freuen, wenn der Herr Bischof diese Auffassung Lügen strafe.“ Die Bonner „Deutsche Reichszeitung“ sagt rund heraus: „Die Ueberzeugung des Herrn Bischofs scheint uns im diametralen Gegensatz zu der großen Majorität seiner Glaubensgenossen und der übrigen Welt, soweit sie nicht preußisch officios ist, zu stehen. . . . Doch sind wir überzeugt, daß sich der hochw. Herr Bischof nicht anbauend in dieser Rolle gefallen würde; die bischöfliche Herrenhausrede war sein erdacht, gewandt und sehr diplomatisch, aber ihr Eindruck war nicht für uns, sondern gegen uns.“ Die „Kölnische Volkszeitung“ giebt dem Bischof einen nicht mißzuverstehenden Wink, indem sie meint, es sei bei der gegenwärtigen Lage unserer inneren Verhältnisse für einen katholischen Bischof sehr schwer, an dem parlamentarischen Leben sich zu betheiligen, „ohne nach der einen oder anderen Seite Anstoß zu erregen.“

Die ultramontane Presse befindet sich also mehr oder weniger in einem entschiedenen Gegensatz zu dem Bischof von Fulda!

Man wird abwarten müssen, wie sich die Dinge weiter entwickeln werden. Zunächst genügt es zu constatiren, daß jene Presse durch das friedliche Auftreten des Bischofs völlig in Verwirrung gerath ist und sich berufen fühlt, ihn zur Ordnung zu rufen, indem sie ihm vorhält, wie richtige Katholiken zu denken haben.

Die „National-Zeitung“ sagt in einer Besprechung der Polen-debatte: „Die preußische Regierung, die doch nur in der Vertheidigung des Staatsinteresses lang Verfümmtes nachholt, findet ein vollkommendes polnisches Orchester durch die Presse der ganzen Welt vertheilt, welches die jetzt vorgeschlagenen Maßregeln in

jeder Weise entstellt und verzerrt. Die stärksten Motive nimmt dieses Presseorchester natürlich aus der Kritik, welche in den deutschen gesetzgebenden Versammlungen gegen diese Vorschläge geübt worden ist. Es ist daher feinenfalls überflüssig, immer von Neuem vor Europa auf den rein defensiven Zweck der Maßregeln aufmerksam zu machen.“

Ueber die Nothwendigkeit der Colonisirung der östlichen Provinzen hat sich bereits im Jahre 1848 der bekannte Nationalökonom Roscher in der ersten Auflage seines Buches über „Colonien“ folgendermaßen geäußert: „Es wäre im höchsten Grade zu wünschen, daß die Regierung in Posen, Westpreußen u. systematisch darauf ausginge, größere dünnbesiedelte Besessungen etwa von verschuldeten Edelcenten an sich zu kaufen, und alsdann colonienweise mit deutschen Bauern zu besetzen. Die Erleichterung, welche dem westlichen Deutschland aus einem solchen Menschenabflusse erwachsen könnte, übersehige ich gewiß nicht; aber es wäre dies eine Germanisirung Polens, gegen die sich weder vom Standpunkte des Rechts, noch der Billigkeit das Mindeste einwenden ließe.“

Deutscher Reichstag.

64. Plenar-Sitzung vom 11. März 1886.

Der Reichstag genehmigte in seiner heutigen Sitzung den noch ausstehenden Theil des Berufungs-Antrages des Abg. Dr. Reichensperger (Centr.) durchweg nach den Beschlüssen der Kommission und schne förmliche beschließend gegen-Anträge ab. Des weitern fand auch ein Antrag der Geschäftsordnungs-Kommission, nach welchem in der Regel die Abstimmung über zum Etat eingebrachte Resolutionen im Anschluß an die letzte Sitzung der Kommission in zweiter Lesung stattfinden soll, die Annahme seitens des Hauses. Die nächste Sitzung behufs Beratung des Gesetzentwurfes betr. die Kommunalsteuerung der Offiziere sowie kleinere Vorlagen findet morgen (Freitag) 1 Uhr statt.

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

38. Plenar-Sitzung vom 11. März.

Das Abgeordnetenhaus beschäftigte sich in seiner heutigen Sitzung mit der Beratung von Petitionen vor zum Theil nur untergeordnetem Interesse und erledigte dieselben fast durchweg im Sinne der Kommissionsbeschlüsse. Ueber eine Petition, betreffend die Einführung der Sennographie in den höheren Unterrichtsanstalten ging das Haus unter Ablehnung einer von dem Abg. v. Scheffendorff (nat.-lib.) beantragten motivierten Tagesordnung nach dem Antrage der Kommission zur einfachen Tagesordnung über, während es im Gegensatz zu dem bezüglichen Kommissionsvorschlage auf Antrag der deutschconservativen Abg. v. Sillen und v. Rauchhaupt bezüglich einer Petition betreffend die gesetzliche Regelung des Feuerlöschwesens eine motivierte Tagesordnung annahm. Die nächste Sitzung behufs Fortsetzung der Beratung des Autokratens findet morgen (Freitag) 11 Uhr statt.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Der Bundesrath hielt am Donnerstag aus einer Sitzung ab. Der preussische Antrag auf Verlängerung der Verjährungsfrist für Preßvergehen wurde angenommen.

Die Budgetkommission des Preussischen Abge-

Hierzu: Unterhaltungs-Blatt Nr. 11.

ordnenhauses hat die Sekundärbahnvorlage in der Hauptsache angenommen. Die Genehmigung des Restes ist ebenfalls gesichert.

Dem Bundesrathe ist seitens der königlich-sächsischen Regierung der Antrag zugegangen, den § 16 der Gewerbeordnung dahin abzuändern, daß die Albuminfabriken unter die genehmigungs-pflichtigen Gewerbe aufgenommen werden.

Der Fastenbirtenbrief des Bischofs von Fulda zeichnet sich, der „Post“ zufolge, nicht in seiner formvollendeten Schreibweise, sondern auch durch seinen wahrhaft religiösen Inhalt aus.

Die Adresse der preussischen Bischöfe an den Papst zur Antwort auf dessen Schreiben vom Januar tritt ziemlich energisch auf, wie aus dem Wortlaut ersichtlich ist. Sie verlangt sehr entschieden für die Bischöfe die volle Gewalt darüber, nach welchen Gesetzen und welcher Ordnung die katholische Geistlichkeit zu lenken sei. — Im Uebrigen wird auch die Hoffnung auf baldigen Kirchenfrieden ausgesprochen.

Die Branntweinmonopolkommission des Reichstages wird heute Freitag, Vormittag 10 Uhr, unter dem Vorsitz des Abg. v. Hertling (Centr.) ihre erste Sitzung abhalten.

Die Polenkommission des Preussischen Abgeordnetenhauses hat die Kolonisationsvorlage bis § 4 angenommen. Neu bestimmt wurde, daß die neugeschaffenen Kolonistenstellen den Kolonisten zu Eigentum gegen Kapital oder Rente (oder auch in Zeitpacht) überlassen werden können. Ganz un geändert wurde § 3. Die Beträge, welche der Staat aus der Abgabe der Stellen erhält, sollen nicht einfach dem Hundertmillionenfonds wieder zu fließen, sondern nur für die nächsten 20 Jahre, und außerdem soll im Staatshaushalt alljährliche Rechnungslegung darüber gegeben werden.

Der Bäderinnung in Potsdam ist vom 1. April ab das Lehrlingsprivilegium verliehen. (Nur Mitglieder der Innung dürfen im Innungsbezirk, der die Stadt Potsdam und 15 Kilometer im Umkreis umfaßt, Lehrlinge halten.)

Die Gewerbeordnungskommission des Reichstages hat die Berathung der Ackermann'schen Anträge über die Einführung des Befähigungsnachweises bei Eröffnung des Gewerbebetriebes beendet. Berichterstatter ist der freikonservative Abg. Gerlich.

In dem Diätenprozeß des preussischen Fiskus gegen den Reichstagsabgeordneten Feine (Soz.) hat das Oberlandesgericht in Naumburg beschlossen, daß der Beklagte zu verurtheilen sei, die ihm als Abgeordneten von seiner Partei gewährten Gelder dem Fiskus zurückzuerstatten. Das ist der erste Fall, in welchem der Fiskus Recht erhält. Die letzte Instanz ist das Kammergericht in Berlin.

Oesterreich-Ungarn. Die österreichische Regierung läßt, der Kön. Bz. zufolge, Vorarbeiten wegen einer Branntweinmonopolvorlage treffen.

Großbritannien. Man sollte meinen, in Irland hätten nunmehr, nachdem Gladstone seine vollste Bereitwilligkeit erklärt, den Iren eine eigene Regierung zu geben, die Gewaltthaten und Exzesse ein Ende genommen. Weit gefehlt! Von der Nationalliga zweigt sich jetzt eine Partei ab, die an dem Standhalten Gefallen gefunden hat und unbekümmert um die Ruhemahnungen Parnells ihr Treiben fortsetzt. Hat Irland erst seine eigene Regierung und sein Nationalparlament, so wird auch in letzteren diese Partei bald ihre Vertretung finden, die bedeutend weiter geht als Parnell, und einfach forbert: hinaus mit allen Engländern aus Irland, und Abbruch aller Beziehungen zur Londoner Regierung. Gladstone bindet sich mit seinen irischen Plänen eine Zuchtrute auf, die ihm noch viele bittere Stunden bereiten wird.

In London ändert sich die Stimmung. Man glaubt, Gladstone werde mit seinen irischen Plänen im Parlament nicht durchbringen, da zu viele Liberale dagegen sind. In diesem Falle will er das Parlament auflösen und an das Volk appellieren.

Spanien. Die Londoner Times theilt mit, daß die republikanischen Auffstandsversuche in Spanien von Spekulanten in Paris und London bezahlt wurden. Von diesen Leuten soll einige Monate vor dem Tode König Alfonso's sogar die Summe von 20,000 Pfund (400,000 Mark) für die Ermordung des Königs geboten worden sein. Der König und die Regierung wurden indessen rechtzeitig gewarnt, und der Mordanschlag, der Madrid bereits betreten, fand doch den Boden unter seinen Füßen allzuheiß und machte sich unverrichteter Sache wieder davon.

Die spanische Regierung hat die Neuwahlen für die Cortes auf den 4. und 25. April (Kammer und Senat) anberaumt.

Amerika. In Washington ist wieder einmal der alte Plan aufgetaucht, alle Staaten Amerika's auf einem Kongresse zu vereinigen, um einen großen amerikanischen Zollverband zu schließen. Gesagt ist das leicht, aber schwer gethan.

Orient. Die Türkei hat der griechischen Regierung nochmals und heraus erklärt, daß ihr auch der größte Troß keine Gebietsabtretung bringen wird; allein in Athen schweigt man noch immer. Indessen der Kriegsrusch scheint doch verfolgt und dem jammertlichsten Raizenjammer gewichen zu sein, wenigstens in den Kreisen der Regierung, die nicht aus noch ein weiß. Ein Ende muß die Mobilisierung aber jedenfalls nehmen, und die Mächte werden auch darauf hinarbeiten.

Sämmtliche Mächte haben ihre Zustimmung zu der Botschafterkonferenz in Konstantinopel gegeben, welche das bulgarisch-türkische Abkommen wegen Rumelien prüfen und offiziell annehmen soll. Wahrscheinlich tritt die Konferenz Sonnabend zusammen, da nur noch einige unbedeutende Vorfragen zu erledigen sind.

Cholera.

Anlässlich des stärkeren Auftretens der Cholera im Venetianischen ordnete der österreichische Handelsminister gegen die italienischen Provinzen eine sieben-tägige Observationsreserve an. — In Venedig erlag ein Arbeiter der Cholera.

Aus der Stadt und Umgebung.

—s. Gestern Abend hielt im Saale der Kaiser Wilhelms-Halle der kirchliche Verein der Altenburg unter zahlreicher Theilnahme seiner Mitglieder und Gäste seinen zweiten „Familienabend“ in diesem Winter ab. Das Programm desselben brachte in zwei Theilen Ansprachen und musikalische Vorträge bestehend in Clavier-vorträgen, Duetten, Terzetten, Quartetten und Chorliedern. Im ersten Theile begrüßte der Herr Vorsitzende die Versammlung, verbreitete sich dabei über die Thätigkeit des Vereins und feierte am Schlusse seiner Ansprache unsern allverehrten Kaiser mit einem patriotischen Gedichte, an welches der allgemeine Gesang von „Heil Dir im Siegerkranz“ sich angeschlossen. Im Mittelpunkt des Programms stand ein Vortrag des Herrn Regierungsrath Haupt über „Mathias Claudius“. Während der Herr Vortragende am ersten Familienabend ein Bild von dem äußeren Lebensgange des Dichters gegeben, gab er diesmal Proben aus den Werken des Dichters, aus denen er wiederum ein Bild von dem Menschen Claudius, seine Liebe zur Natur und zur Familie, seine ungeheime Herzlichkeit, seine gläubige Frömmigkeit und seinen entzündenden Humor zusammenstellte. Gegen den Schluß des zweiten Theiles verbreitete sich Herr Pastor Delius in einer Ansprache über die in Aussicht genommene Verbesserung der Gemeinde-Armenpflege, Anschaffung von Opferböden in der Kirche u., zu welchem Zwecke eine Sammlung unter der Versammlung veranstaltet wurde. — Die Zuhörer nahmen mit stichtlicher Befriedigung das Dargebotene an, und dirkte der ganze Verlauf des Familienabends als ein recht gelungener zu bezeichnen sein.

** Der Sächsisch-Thüringische Reiter- und Pferdezug-Verein hielt am Sonnabend Mittag im Hotel „Stadt Hamburg“ in Halle seine Generalversammlung ab, der eine Sitzung des Vorstandes vorausging. Unter dem Vorsitz des Herrn Amtsrath Zimmermann-

Benkenhof bei Halle wurde beschlossen, die dies-jährigen Wettrennen des Vereins am 9. Mai in Merseburg, am 16. Mai in Weimar und am 18. Juli in Magdeburg in der bisher üblichen Weise abzuhalten, ferner wurden die einzelnen Preise bestimmt. Außerdem soll noch das übliche Rennen während des Manövers abgehalten werden. Der erstattete Bericht über die Pferde-zucht theilte ganz Erfreuliches mit. Die in Hohenzeleben und Lochau stationirten Vollblut-hengste des Vereins haben sich gut bewährt. In der folgenden Generalversammlung, an der das Offiziercorps des Thüring. Husaren-Regiments Nr. 12 fast vollständig theilnahm, wurde die Jahresrechnung, die mit einem befriedigenden Plus abschloß, gelegt, geprüft, für richtig be-funden und dechargirt, sowie das vom Vorstand vorher Beschlossene genehmigt. An die Ver-sammlung schloß sich im selben Lokale ein Essen, während dem das eigens dazu bestellte Trom-petercorps des Husaren-Regiments Nr. 12 con-certirte. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Graf von Wartensleben, war am Erscheinen verhindert.

** Strenge Winter. Natürlich soll der jetzige späte Winter wieder einmal etwas seit langer Zeit nicht Dagewesenes sein! Vor drei Jahren hatten wir aber erst einen rechten kalten März, auch die erste Hälfte des April war noch sehr ungemüthlich. 1865 und 1867 hatten wir ebenfalls einen kalten März, ebenso 1858, 1853. Den kältesten März in den letzten 100 Jahren hatte das Jahr 1845, in welchem der Frost ohne jede Unterbrechung bis zum 24. März anhält.

Bermischte Nachrichten.

— Bei dem hohen Alter des Kaisers ist es natürlich, daß jede Unpäßlichkeit des greisen Monarchen mit hoher Sorge verfolgt wird, und man auch vielfach annimmt, das Befinden des Kaisers sei weniger günstig, als die officiellen Berichte angeben. So ist auch jetzt wieder verschiedentlich die Meinung entstanden, als ob das Unwohlsein des Kaisers Besorgnißerregend wäre. Das ist aber thatsächlich nicht der Fall; vielmehr werden nur größere Schonungs-rücksichten beobachtet, da bereits mehrere Male um diese Jahreszeit sich ähnliche Krankheitserschei-nungen zeigten, die namentlich vor einem Jahre einen hartnäckigen Character entwickelten. Daß von einer ausgeprägten Krankheitsform nicht die Rede ist, geht schon daraus hervor, daß wie in früheren Jahren für jede Woche der Fastenzeit eine musikalische Soiree im Kaiserlichen Palais in Aussicht genommen ist. Auch soll zur Feier des Geburtstages des Kaisers von Russland am nächsten Sonntag bei den Kaiserlichen Majestäten ein Galabimer stattfinden, zu welchem auch die Herren von der russischen Botschaft geladen werden.

Die Krankheitserscheinungen in dem Befinden des Kaisers lassen fortgesetzt nach. Donnerstag stand der Monarch nach einer recht gut ver-brachten Nacht zur gewohnten Zeit auf, ertheilte dem Kriegsminister eine Audienz und arbeitete mit dem General von Albedyll. — Der Kron-prinz begab sich am Mittwoch dem Geburtstage der Königin Louise, nach dem Mausoleum in Charlottenburg. — Zum Geburtstage des Kaisers wird der König Albert von Sachsen und wahr-scheinlich auch Prinz Georg von Sachsen in Berlin erwartet. — Die Prinzessin Friedrich Karl von Preußen verweilt noch in Neapel, wohin sich auch wahrscheinlich ihr Sohn, der Prinz Leopold, begeben wird.

— Ueber die Krankheit des Erbgroßherzogs von Baden ist am Donnerstag folgendes Bulletin ausgegeben worden: Der Patient hat die vergangene Nacht gut verbracht. Heute Morgen war das Fieber nur gering. Die Minderung der Krankheits-symptome hält an.

— Der deutsche Afrikareisende Lieutenant Wismann ist am Kongo angekommen, um mit zwei belgischen Offizieren eine zweite Expedition nach dem Kaffa zu unternehmen.

— Der brandenburgische Feuerwehrtag findet vom 3.—5. Juli in Angermünde statt.

— Das Einkommen englischer Jockeys ist horrend. Der Jockey Archer ist auf 200,000 Mk. Einkommen pro Jahr eingeschätzt, sein Colleague Wood auf 180,000 Mk.

Den Empfang der neuesten Hüte, Mützen, Schlipse, Hosenträger und Handschuhe für die bevorstehende Saison zeigen hiermit ergebenst an und stellen bei größter Auswahl reelle billigste Preise.

Confirmanden-Hüte von 2,50 Mk. an, **Herren-Hüte** in feiner Qualität und nur neuesten Formen und Farben im Preise von 3, 4, 5 bis 9 Mk., **Mützen, Handschuhe, Schlipse und Hosenträger** äußerst billig bei

J. G. Knauth & Sohn,
Entenplan 8.

Reichhaltiges Lager von soliden
Möbeln

empfeht
Permanente Ausstellung completter Zimmereinrichtungen
Herrn. Jul. Krieger,
Leipzig, Petersstraße 27 I, (3 Hofen).

Kapitale:

jeder Größe, Bank- und Privatgelder, sind auf gute Grundstücke zu 4 bis 5% Zinsen sofort oder per 1. April auszuliehen durch

Paul Rindfleisch,
Auct.-Kommissar u. Ger.-Taxator
Burgstrasse No. 12.

Brumme & Fahro,

Architecten
Salle a. S. Alte Promenade 18.
Atelier f. Architectur u. Kunstgewerbe.

Spitzwegerich-, Althee- u. Honigmalz-Bonbon

gegen Hals- und Brustleiden von vorzüglicher Wirkung empfiehlt

G. Schönberger.

Zum bevorstehenden Unzug empfehle ich dem geehrten Publikum meinen großen

Möbelwagen

zur gefälligen Benutzung.

P. Nerlich, Holzmarkt 9.

Auch stehen 3 neue Sandwagen billig zu verkaufen.
D. O.

Gummi-Wäsche,

amerikanische, empfiehlt

C. Zeigermann,

Handschuhfabrik, Burgstr. 11.

Nach Amerika

mit Post- und Schnelldampfern des Norddeutschen Lloyd: „Bremen“ werden Passagiere sicher und schnell befördert. Passagierannahme und Ueberfahrtsbillets bei der concessionirten Haupt-Agentur

Fritz Kurzhals Halle a. S. Poststr. Nr. 2.

Die Möbel-Tischlerei

von **Frau Wittwe Hänel,**
Neumarkt 73.

empfeht ihr reichhaltiges Lager von Möbeln aller Arten und stellt die billigsten Preise.

Ein Paar Läufer Schweine stehen zu verkaufen.
Friedrichstrasse 10.

Ein ordentliches Dienstmädchen wird zu mietzen gesucht
Dammstraße 6.

Unentgeltlich

Anweisung i. Rett. v. Frank- sucht mit auch ohne Wissen des M. G. Falkenberg Berlin, Friedenstr. 105. (100te gerichtl. geprüf. Atteste.)

Engelhorn's Allgemeine Romanbibliothek.

Preis p. Band Zweiter Jahrg. Bd. 13. 14. Gebunden
50 Pf. Lise Fleuron 75 Pf.

Theater-Roman in zwei Bänden von **Georges Ohnet.**

Verlag von J. Engelhorn in Stuttgart.

Verband der kirchlichen Parochialvereine.

Zur dritten allgemeinen Versammlung werden sämtliche Mitglieder der Parochialvereine auf

Donnerstag, d. 18. d. M. Abends 8 Uhr in das „Eibol“ ergebenst eingeladen. Eingeführte Gäste sind willkommen.

Tages-Ordnung:
1) Geschäftsliches.
2) Vortrag: Die Probebibel.

Herr Konfirmandenrath Leuschner.

Der Vorstand. J. A.: Haupt.

Lehrlings-Geluch.

Per 1. April findet in meinem Colonialwaaren detail und Glaswaaren engros Geschäft ein junges Mann unter günstigen Bedingungen Stellung als Lehrling.

C. G. Hoyer, Weisenfels.

Ein mit guten Zeugnissen versehenes Mädchen für Küche und Haus sucht zum 1. April

Rosa Morgenroth.

In meinem neuerbauten Hause in sehr schöner gesunder Lage sind vom 1. April oder später 3 komfortabel eingerichtete Logis zu vermieten. Näheres beim Besitzer

F. Schönbürg, Reulichberg b. Dürrenberg.

Ein Lehrling sucht 1. April oder Ostern die Gräfin v. Zech'sche Gärtnerei Bündorf.

Ein Fuchswallach (Arbeitspferd 10 Jahr alt) steht zu verkaufen
Meuschau 1.

Ein junger schwarzer Hund, größere Rasse ist entlaufen. Gegen Belohnung zurückzubringen
Brauerei Schladebach. L. Unrein.

Schwendler's Restaurant

Steinstasse.
Heute Sonnabend den 18. März
Schlachtefest.

Früh 9 Uhr Weißfleisch, abends Brat- und frische Wurst.
Wurstverkauf aus dem Hause.

Theater in Merseburg.
Kaiser-Wilhelms-Halle.

(Dir.: A. de Rolte.)
Zum Benefiz der Operettensängerin **Erl. Amalie Sigler.**

Freitag den 12. März: (Am Abonnement)

!! Possen-Novität I. Ranges !!
In Leipzig mit dem größten Beifall aufgeführt.

In Berlin schon über 150 Mal gegeben und daselbst noch tägliches Quaz- und Kassenstück.

Die wilde Kaze.

Gefangs-Posse in 4 Akten von W. Mannstädt. Musik von G. Steffens.

Mit großem Beifall aufgeführt in Berlin, Wien und Leipzig.

Regie: Herr Brée. Dirigent: Herr Kapellmeister Döfke.

Personen:

Cäsar Pappe, Volksanwalt	Herr Brée.
Anna, dessen Bruder	Fräul. Diez.
Beline, seine Tochter	Fr. A. de Rolte
Cécilie, Arnold Pappe, Commerzienrath, dessen Tochter	Frau Gadiel.
Toni, dessen Tochter	Herr Schelb.
Carl Kolbe, Procurist	Fraul. Hartl.
Grethe, Köchin	Herr Jahn.
Schiefelbein, Fracturum	Frau Wossiblo
Marquita Garcia, Lon's Gesellschafterin	Herr Regiment
Ramiro Molinero di Colorado, mexicanischer Pflanzer	Frl. Sigler.
Jimbo, ein Neger, dessen Diener	Herr Gadiel.
Kedror Braun, Kaufmann	Herr Hornp.
Dagobert Klein, Tischler	Herr Bartels.
Caroline	Dir. A. de Rolte
	Frl. Went.

Vorkommende Gesangsnummern:

1. Trio gesungen von Anna, Beline u. Cécilie.
2. Auftrittslied von Pappe. 3. Auftrittslied der Grethe.
4. Auftrittslied der Marquita. 5. Cigarettenlied, gesungen von Marquita. 6. Großes Finale, gesungen vom ganzen Personal. 7. Boulero, spanisches Lied gesungen von Marquita. 8. Auftrittslied von Ramiro und Jimbo. 9. Ensemble und Couplet, gesungen von Pappe, Ramiro, Jimbo, Anna, Beline und Cécilie. 10. Ensemble, gesungen vom ganzen Personal. 11. Negerlied, gesungen von Jimbo. 12. Militärmarsch, gesungen von Grethe und Ramiro. 13. Schlussgesang.

Hannchens erste Liebe, Walzer.

Als Einlage gesungen von Fräul. Sigler.
Kassenöffnung 7 Uhr. Anfang präcis 8 Uhr.

Preise der Plätze:

Kassenpreise: Nummerirter Sperrfisch 1,50 M. Parterre 75 Pf. Gallerie 30 Pf. — Vorverkauf: Nummerirter Sperrfisch 1,25 M. Parterre 60 Pf. sind in der Cigarrenhandlung von A. Wiese, in der Materialwaarenhandlung von C. Hennicke und in der Cigarrenhandlung von Schulze, Entenplan, zu haben.

Der Umtausch der Sperrfisch-Billets gegen bestimmte Nummern findet am Tage der Vorstellung bis Nachmittags 5 Uhr bei A. Wiese statt.

!! Possen - Novität I. Ranges !!

Rebaction, Schnellpressdruck und Verlag von A. Reiboldt in Merseburg, Altes Schauspiel 5.



Aus der Berliner Gesellschaft.

Dem Joeben unter dem Titel „Aus der Berliner Gesellschaft“ bei Walthers und Apolant in Berlin erschienenen Buche entnehmen wir die folgenden interessanten Stellen:

Der deutsche Kronprinz.

Im Jahre 1854, eben zum Oberst avanciert, erhielt der Kronprinz zum Adjutanten den Chef des Generalstabes des IV. Armeekorps, Oberst von Moltke, welcher bestimmt war, ihm mehr als ein Adjutant und militärischer Erzieher zu sein, der Vater des Prinzen hatte zu einer Zeit, wo Heimuth von Moltke erst in engeren militärischen Kreisen genannt wurde, bereits den richtigen Mann in ihm erkannt, um ihn an die Seite seines Sohnes zu stellen. Moltke stand damals im 54., der Prinz im 23. Lebensjahre. Der Unterschied des Alters verhinderte jedoch nicht die Intimität des Verkehrs. Es gab eine Neigung, die sie ganz besonders eng verknüpfte, die Keiseluft. Noch heute vertauschen beide gern das Schwert mit dem Wanderstab. Den Kronprinzen hat dieser Drang, in die Ferne zu schweifen und die Welt zu sehen, nicht nur von Petersburg bis an die Katarakte des Nils, von den Ruinen Karthago's bis jenseits der Pyrenäen, von den schottischen Hochlanden bis in die Fjorde Norwegens geführt, er hat auch in Italien, in der Schweiz, in England sich eine zweite Heimath gegründet, die er alljährlich ansucht. In Berlin ist es etwa die Karnivalsaison, in Potsdam die erste Frühjahrszeit, die ihn zurückhält, sonst gehört das Jahr einem der anderen Heimathländer oder den Ausflügen innerhalb Deutschlands. Kronprinz Friedrich Wilhelm ist mehr beweglich, als festhaft. Das Eisenbahncoupee ist sein zweites Home.

Zum Vergnügen oder um die Welt zu sehen, reißt der Kronprinz, und wenn er offiziell geschickt wird, etwa nach Spanien, dann sieht das nicht wie ein métier aus, sondern die Herzensluft blüht aus den Augen des hohen Reisenden, den Tage, ja Wochen hindurch, Nächte hindurch, ohne alle Ermüdung umwandelnd Waggons und Dampfschiff, Pferd und Hofkutsche tragen. Besonders gern aber entriemt er, allein oder mit Weib und Kind, dem Zwange der Etikette daheim, selbst das idyllische Leben in Bornstedt genügt ihm auf die Dauer nicht, er eilt nach Regli, Andermatt, der Insel Wight. Auf Monate schlägt er dort das leichte Zelt auf.

Kronprinz Friedrich Wilhelm, der „große und glückliche Feldherr,“ wie ihn der erleuchtete Vater in dem Schreiben vom 28. October 1870 nennt, ist gleichwohl mit Vorliebe den Aufgaben des Friedens zugewendet. Von einer lebhafteren Theilnahme an der politischen Entwicklung des Staates durch seine Stellung unmittelbar neben dem Throne ausgeschlossen, hat er auf anderen Gebieten seinen Drang nach gemeinnütziger Thätigkeit zu befriedigen gewußt. Gerade die hohe Meinung, die der Prinz von der Aufgabe des Königthums in der Gegenwart hat, gestattet ihm seine unthätige Muße. Wir sehen ihn voll Eifer wohlthätige Einrichtungen in Stadt und Land unterstützen, immer bemüht, sich mit allen Volkstreifer in Verbindung zu setzen, ebenso geistig beweglich und verständnißvoll, als leutselig und freundlich. So behauptet er seine hohe Stellung mit nicht weniger Bescheidenheit, als Würde. Die universelle, alle Richtungen des Geisteslebens mit gleicher Sorgfalt ersaffende Erziehung, welche dem Prinzen von den ersten Kinderjahren an zu Theil wurde, hat ihm ihr bleibendes Gepräge gegeben. Der Kronprinz hat vor Allem dadurch einen unermesslichen Schatz von Popularität erworben, daß er niemals in einem Berufe einseitig aufgegangen ist, sondern stets aus Pflichtgefühl und Neigung Zeit gefunden hat, allen Richtungen und Bestrebungen des Volksgewisses und Volksgemüthes gerecht zu werden.

Prinz Friedrich Karl, der Vetter und kriegerische Rival des Kronprinzen, führte nach dem letzten Kriege im Gegensatz zu diesem ein zurückgezogenes Leben. Obwohl Befehlshaber der

3. Armeedivision und Inspecteur der Kavallerie, gewährte diese Thätigkeit seinem rührigen Temperament nicht die nöthige Befriedigung. Der Prinz, welcher in drei Kriegen das Geschick des Staates an seiner Degenspitze gesehen, fühlte sich nicht an einem Plage, den er sich wünschte. Er war nicht der Mann für „schlafende Friedenszeit“; er verlor die Freude am Reiten und Jagen; er wurde ein Einsiedler und schrieb ganze Tage. Da wandelte den Prinzen die Lust an, den Orient kennen zu lernen; er begab sich dorthin, doch seitdem war er wie verwandelt. Die Todesahnungen verließen ihn nicht mehr. Er bereitete sich auf den letzten Schritt vor, ordnete Alles und so schied er aus dem Leben. Kronprinz Friedrich Wilhelm hat dem auf einer Seite gehemmten Drang nach Thaten Entfaltung in anderer Richtung zu geben gewußt, und Verhütung in der Verfolgung friedlicher Ziele, in dem Durchstreifen der Länder und in dem Genuße alles dessen, was Natur und Kunst einem ästhetisch gebildeten Geiste bieten, gefunden.

Soweit es sich mit den repräsentativen Pflichten des Hofes vereinigen ließ, haben es sich die kronprinzlichen Eltern nicht nehmen lassen mit ihren Kindern auch die Wahlzeiten gemeinsam einzunehmen. In der Flucht der Zimmer der Kronprinzessin im Neuen Palais bei Potsdam befindet sich auch das Familien-Speisezimmer, in dem sich die hohen Eltern, wenn keine Gäste zur Tafel geladen sind, mit den Kindern um den gemeinsamen Mittagstisch vereinigen, an dem es dann einfacher hergeht, als in manchem reichen bürgerlichen Hause.

Als einst der Zivilgouverneur eines der kronprinzlichen Söhne warmes Frühstück vom Diener aufgetragen erhielt, der Bögling aber nur Apfel und Brod, veranlaßten die sehnüchigen Blicke des Knaben nach dem dampfenden Koelette den Erzieher, dem Prinzen etwas von seinem Gericht abzugeben. Da tritt der Kronprinz ein, unterhält sich leutselig mit den Beiden und geht, ohne eine Bemerkung über den wohlbesetzten Frühstückstisch wieder fort. Als er einige Tage später den Zivilgouverneur allein sprach, klopfte er ihm freundlich mit den Worten auf die Schulter: „Nieber Doctor, wenn ich meinen Kindern warmes Frühstück geben wollte, so könnte ich es thun lassen, meine Mittel erlauben mir das ja — ich habe aber, wie sie wissen, den Knaben in jeder Beziehung Erzieherungen fürs spätere Leben offen zu halten, und gerade beim Essen kann man den jungen Menschen gar nicht einfach genug halten.“

Ball bei Hofe.

Wenn viel erfahrne Leute erzählen, daß an keinem Hofe Europa's Feste von ähnlicher Pracht gefeiert werden, wie an dem Berliner, wollen wir es gern glauben. Das Höhenjollernschloß an der Spree kirzt eine Fülle architectonischer und decorativer Schönheit, von der man auf flüchtigen Wanderungen durch einen kleinen Theil der Prunzgemäcker nicht die entsprechende Vorstellung gewinnen kann und welche erst in dem Strahlenmeer vieler tausend Kerzen zur vollen Geltung kommt. Vieles trägt dazu bei, diesen Eindruck königlicher Pracht für denjenigen, der zum ersten Male eine der großen Hoflichkeiten mitmacht, zur höchsten Ueberraschung zu steigern. Mächtig und ernst liegt der weit-ausgedehnte Würfel des Schlosses da, die hell erleuchteten Fensterreihen vermögen nicht, ihm den Character dickerer Größe zu nehmen. Langsam schiebt sich die Wagenreihe der mehr als tausend Gäste, welche nicht zu den eigentlichen Hofkreisen gehören, die Logen und die Schloßfreiheit entlang. Die großen Portale des Triumphbogens sind geöffnet, Schutzleute und Wachen regeln mit schneidigem Ausruf den Verkehr, der sich mühsam durch die hohen Bogen schiebt. Alles ist kalt und trübe, die wenigen Gasflammen werfen kaum einen flackernden Schein bis zu den Kapitälern der Säulen.

In dem großen Hofe dasselbe Bild; die Wagenreihen rollen langsam ab, Diener in schweren

Belzen laufen hin und her, einzelne Offiziere huschen in langen Mänteln zwischen den Wagen hindurch, Alles landet an einer kleinen, nur matt beleuchteten Thür. — Die Mäntel bleiben unten und man beginnt auf den mit rothen Teppichen belegten Stufen die Reife nach oben. Umgekehrt, wie bei anderen Vergelustigungen wird es oben allmählich wärmer, die Vegetation wird lüppiger, die Teppiche reicher. Noch ein Weg durch Vorzimmer aller Art, wieder öffnet sich eine Thür und nun tritt man mitten hinein in das farbenglühende Bild, das sich menschliche Phantasie ausmalen kann.

Wenn man in diesen Sälen von Pracht und Glanz spricht, so denke man nicht an den Glanz, den die Kunst des Augenblicks bei den schönsten Festen unierer Bühne oder unserer Künstler hervorzubereit. Hier ist die Pracht der Jahrhunderte, dieses Metall hat den Edelrost angelegt, der alles Schreiende und Störende hinwegnimmt und nur das Werthvolle und Dauernde in köstlicher Einheit zusammenschmilzt. Und welche eine Versammlung füllt diese Räume?

Zunächst sieht man nur Uniformen. Ganze Gruppen von jungen Offizieren bezeichnen den Character des Ballfestes. Die Auszeichnung, welcher sie sich erfreuen, ist vielleicht die bedeutendwertheste Jugend und männliche Schönheit, gehoben durch den Glanz der Galauniformen. Kein Land hat ein solches Aufgebot kraftstrotzender männlicher Jugend, wie Deutschland, und ihre Erscheinung giebt zumeist den Hofbällen den Character unverwundlicher Jugendfrische. Uniformen, wohin man steht; hier ist endlich einmal eine Gruppe von Herren in schwarzem Frack, die goldenen Amtsketten bezeichnen sie als Magistrat und Stadtverordnete, die Unversität trägt Talare verschiedener Farbe, je nach den Fakultäten. Im Frack erscheinen nicht nur Künstler, Männer der Wissenschaft, Volksvertreter.

Jetzt kommt Bewegung in die Massen, die Marschälle halten eine Gasse frei, von der Hofgesellschaft, welche mit ihren Damen kommt, beginnen die Ersten den Saal zu passieren, an dessen unterem Ende sie eintreten. In strahlender Beleuchtung schreiten die Damen in feierlichem Gange die Gallerie entlang, bewundert von vielen hundert Männeraugen. Immer lebendiger und reicher wird dieser Zug, in welchem zum hoffähigen Adel sich in größter Vollständigkeit das Personal aller Gefandtschaften gesellt, und nimmt dann Aufstellung im Weißen Saale. Jetzt vernimmt man in der Gallerie leichte Schläge. Die Hofmarschälle stoßen ihre mit goldenen Kronen besetzten langen Stäbe auf: Der Hof erscheint. Vorweg die Bagen, junge Edelleute aus der Kadettenanstalt, in der Tracht der alten brandenburgischen Zeit aus dem Ende des 17. Jahrhunderts; rote Hüde, reichbesetzte Kniehöfen, weiße Spigenkrawatten, ein schwarzer Sammethut mit weißen Federn, die Haare nach Möglichkeit geträumelt. Dann eine Schaar von Großwürdenträgern des Hofes. Eine Bewegung, die durch den ganzen Saal geht, verkündet das Erscheinen der kaiserlichen Familie, welche jetzt paarweise, huldvoll grüßend, die Gallerie entlang geht; die Hofstaaten, Adjutanten und andere Würdenträger folgen. Hinter dem Zuge schließen sich die Bogen der Gäste, und Alles strömt zum Weißen Saale, wo der eigentliche Ball stattfindet.

Das Ballcoupee wird von den Allerhöchsten und höchsten Herrschaften in besonderen Räumen eingenommen, während die übrigen, nach Hunderten zählende Gesellschaft zu den Buffets eilt. Mit einem Schläge ist die heilige Ordnung geprengt, sind die Säle, in denen eben noch die strengste Etiquette herrschte, dem Chaos überliefert. An Tischen fehlt es fast gänzlich, die Tische der Affieten, über die Feder und Feder hier zu verfügen hat, sind die eigenen Hände, der Schoß, im günstigsten Falle einmal ein Kamin- oder Fensterstirn, eine Spiegeltonne, ein Eckchen einer Marmorplatte. Wo bleiben da alle die schönen ob auch längst in Fleisch

und Blut übergegangenen Regeln des gentlemanlichen Verhaltens beim Essen? Dahin ist die feierliche Amtswürde, der steifere Anstand, die submissive Devotion, die dienstliche Strammheit; oft genug selbst die Eleganz, die bezaubernde Grazie, die stolze Hoheit der Damen. Und nun die langen Buffets selbst, wie dort das Gedränge der Männer, von denen keiner mehr die Rücksicht weder auf die Schultern, noch die Füße seiner Vor- und Nebenmenschen nimmt, sondern sich nur bemüht, einen Teller, ein Glas mit schäumendem Sekt zu erlangen! Doch auch die Souperpause nimmt ein Ende und bald bietet der Weiße Saal wieder das selbe strahlende Bild, wie zuvor.

Sieben Jahre.

Die gute Stadt R. in Ungarn ist im ganzen Königreich bekannt durch ihre hübschen Mädchen und ihre kostbare Uhr. Es war vor langen Jahren, als eine der Schönsten in R., Elisabeth Grünblath, ihrem Bräutigam den Verlobungsring zurückgibt. Weshalb, das wußte Niemand. Daß ein solch frevelhaftes Beginnen den guten Bewohnern von R. nicht gefallen konnte, stand schon von vornherein fest, und der Himmel hätte es nicht nötig gehabt, noch ein Zeichen zu geben, was er doch that: Die Uhr im Thurm blieb plötzlich stehen. Das war doch deutlich genug! Die schöne Elisabeth wurde vor das Gericht der Stadtgeistlichkeit geladen und da sie trotz blieb, sprach das Gericht das Urtheil: Elisabeth Grünblath darf vor sieben Jahren nicht heirathen, auch während dieser Zeit keine Hochzeit, keinen Tanz oder eine sonstige Festlichkeit besuchen. Das war allzustreng, aber der Beschluß wurde vom Magistrat der Stadt bestätigt. Elisabeth Grünblath war aber verliebt in Paul Szontagh, den Sohn des alten frommen Martin Szontagh, des Berufertigers der berühmten Uhr, und der junge Mann hatte keine Ahnung davon gehabt, er hätte sich nicht verheirathet, seine Augen zu dem schönsten Mädchen der Stadt zu erheben. Als er es erfuhr, war es zu spät, das Urtheil war gefällt, sieben Jahre sollten die Weiden warten, bevor sie miteinander zum Altar würden schreiten können. Das war gar zu lang, und daß Paul Szontagh mit betäubtem Gemüthe einherging kann nicht Wunder nehmen. Endlich kam der alte Martin hinter die ganze Geschichte. „Warum sprachst Du nicht? Wozu bin ich denn da?“, schrieb er mit großen spinnengleichen Buchstaben. Sein Sohn lächelte trüb. „Wo unsere Verheirathung vergeblich war, was kann da ein Stummer nützen?“ Der Alte schüttelte nur seinen weißen Kopf und hämmerte zornig mit den Werkzeu'en, indem er die Arbeit fortsetzte. Er hatte nämlich gerade die Reparatur der verordneten Thurmuhr in Arbeit. Ostern nahte heran, und er hatte dem Magistrat versprochen, daß sie an diesem Tage wieder in Gang sein werde. In der Stadt konnte man den Tag kaum erwarten. Der Alte arbeitete schon mehrere Tage zuvor oben im Thurme. Er richtete Alles und Mittags, am ersten Ostertage, begann die weltberühmte Rosenauer Thurmuhr wirklich ihren Lauf unter großem Vivaträufen der Menge. Die Freude war groß, dauerte aber nicht lange. Ein in der Uhr verborgener Hahn, der alle zwölf Stunden sonst hervorlief, erschien jetzt in jeder sechzigsten Minute und schmeterte mit fürchterlicher Stimme seinen Sang. Der Stundenzüger lief in sechzig Minuten zwölf Stunden ab und der Minutenzüger lief rasend über die Ziffern. „Das bedeutet großes Unglück!“ rief das abergläubische Volk erschrocken. Die drei ältesten Senatoren des Magistrats ließen schnurstracks zu Herrn Martin Szontagh. „Es sieht arg um uns, Meister“, sagten sie leuchtend, „die Uhr rast.“ Auf dem beisehenden Antlitz des alten Martin Szontagh erschien ein höhnliches Lächeln, er nahm das Papier hervor, worauf er seine Antworten zu schreiben pflegte. „Die Uhr geht gut. Das Gesetz sagt, die Zeit muß nach unserer Uhr gerechnet werden.“ „So ist es“, bestätigten die Senatoren, in die Schrift blickend. Doch der Alte fuhr fort: „Ihr habt die Braut meines Sohnes auf sieben Jahre verurtheilt, die Uhr soll nun die sieben Jahre in sieben Monaten beenden!“ — „Sie wollen die Uhr also nicht

richten?“ — „Nein!“ schrieb Herr Martin Szontagh mit großen Lettern, „ich habe sie absichtlich so gerichtet.“ Die Senatoren gingen befangen in das Stadthaus zurück, und in kurzer Zeit war es in der ganzen Stadt verbreitet, warum die Uhr so schnell gehe. Der Magistrat begann zu berathen. „Die Uhr wird der Stadt zu großer Schande gereichen!“ sagte der Erste. — „Wie sie uns bisher Ehre brachte, wird sie uns nun Schmach bringen!“ sagte der Zweite; „Laßt uns nachgeben“, rief der Dritte. Sein Antrag wurde angenommen. Sofort ging eine Deputation zu Martin Szontagh, daß in Gottes Namen die Straßzeit der Elisabeth Grünblath so berechnet werden möge, wie die Uhr jetzt gehe, aber die Uhr solle von nun an wieder gehen, wie sie früher geht. Und so wurde aus Elisabeth Grünblath noch im Herbst desselben Jahres Frau Paul Szontagh. (Nach dem „Echo“)

Duntes Allerlei.

* Erdmensch aus der Wüste Kalahari in Afrika sind in Berlin eingetroffen und zeigen sich in dem Concordia-Theater dem Publikum. In ihrer Heimath sollen sie in Erdhöhlen und Erdlöchern wohnen und belgische Reisende geben von diesem kleinen, aber sehr bössartigen Volk gerade keine angenehmen Schilderungen. Die in Berlin zur Schau gestellten Personen sind nicht viel über vier Fuß hoch, sie haben etwas Zwerg- und offenartiges an sich. Ursprünglich wurde eine größere Anzahl der Erdmensch nach England gebracht, aber dem ungenohnten Klima ist ein Theil erlegen. Die Truppe besteht jetzt noch aus einem Mann, einer Frau und vier Kindern. Der Mann und die Jungen präsentieren sich in Badehosen, die Frau ist unseren Antischaunungen entsprechend gekleidet. Unendlich verschieden von allen anderen Negerarten ist die ibrige. Sie haben in dem fast wie das Lallen von Blödsinnigen klingenden Kauderwelsch einen Sphynxlaut, der immer wiederkehrt und von Europäern kaum nachgeahmt werden kann. Er klingt, wie das Knallen eines Pfropfens. Das Erstaunlichste in ihren Productionen, die, wie üblich, Gesänge, Tänze, Jagdimitationen bilden, ist ihre große parodistische Begabung. Das Haupt der Fremden schildert pantomimisch seine Erlebnisse von dem Moment, als er die Wüste verlassen, bis er in Europa landete. Alles war ihm neu, Eisenbahnen, Dampfer, Seefahrt werden in greifbarer Weise veranschaulicht. Damen wird es interessieren, daß ein sechsjähriges Mitglied der Gesellschaft noch als Säugling geschildert wird.

* Wie der Kaiser von China seine Frauen erhält! Trozdem das kaiserliche Edict stets die Heirath als einen „Bund der Liebe“ darstellt, hat der Kaiser in Wirklichkeit bei der Wahl seiner Gattin nicht mitzusprechen, sondern muß aus der Hand seiner Verwandten und Minister die Auserwählte seines Herzens willenslos in Empfang nehmen. Für diesen Zwang in der Wahl seiner ersten Frau, welche Hauptkaiserin wird, gewöhnlich mehrere Jahre älter als ihr Gatte ist und meist den größten Einfluß über ihn gewinnt, findet aber der Kaiser reichliche Entschädigung in der Freiheit, welche ihm bei der Wahl seiner übrigen Lebensgefährtinnen gestattet ist, hier darf er sein Herz und seine Laune ungeeingeengt wanken lassen. Nach chinesischer Sitte stehen alle Töchter der Mandchuh, die das zwölfte Jahr überschritten haben, dem Kaiser als Frauen zur Verfügung. Derselbe läßt sich alle drei Jahre die durch Schönheit und Begabung ausgezeichneten dieser Edelräu'lein vorführen und erkauft diejenigen, die er der Ehre seiner Liebe für würdig hält. Eine vollständige Liste wird deshalb über Namen, Alter und Vorige der Mandchuh-Damen im Palaste geführt, die wachsenden oder abnehmenden Reize auf's Sorgfältigste notirt. Aus diesen Mandchuh-Damen wird auch die erste Kaiserin gewählt, welche im Centralpalast zu Peking ihr Hoflager aufschlägt. Die übrigen nachfolgenden Kaiserinnen beziehen die östlichen und westlichen Paläste der Stadt. Der Kaiser hat das Recht, sich 9 Vins oder Frauen vom höchsten Range zu wählen, ferner 8 Freis oder Frauen von untergeordnetem Range. Der Rest der Gattinnen ist eine Menge nach kaiserlicher Laune. Das Leben der

Unterfasserinnen ist ziemlich monoton, doch wird für ihren Comfort, ihr Vergnügen auf das Aufmerksamste geforgt, und im Ganzen ist ihr Loos angenehmer, als das der Harem Bewohner in den übrigen asiatischen Reichen. Haben diese Unterfasserinnen das Alter von fünf und zwanzig Jahren erreicht und dem Kaiser keine Kinder geboren, so sind sie frei, dürfen zu ihren Angehörigen zurückkehren und sich anderweitig verheirathen. Kein Makel lastet auf ihnen und ihre Zukunft ist eine glänzende.

* Wie es in einer der Chicagoer Milchereien aussieht, in denen die unternehmen Leute am Michigansee „echte Kuhbutter“ anfertigen, geht aus folgendem Bericht über ein Feuer in einer solchen Anstalt hervor: „Der Fußboden der Milcherei war so gut mit Del und Fett getränkt, daß die Flammen sich rasch verbreiteten. Die benachbarten, zur Milcherei gehörigen Schlachthäuser und Schuppen, worin künstlicher Dünger verfertigt wird, waren in großer Gefahr, wurden aber gerettet. Als die Feuerleute in das brennende Milchereigebäude eindrangen, erreichten die Flammen gerade den Raum, wo das Del untergebracht war, und eine betäubende Explosion fand statt, wodurch mehrere Personen bedeutend verletzt wurden. Bald nachher stürzten einige große Kessel in den Keller, wo große Vorräthe von Del, Talg, Fett und Chemikalien lagerten. Es knallte in rascher Aufeinanderfolge wie Pistolenwürfe, und die Flammen schlugen himmelan. Die Spritzen überschütteten die Räume mit Wasser, das zu Eis gefror. Dadurch wird das Hervorholten des unter den Trümmern liegenden, noch unverbrannten Fettes und seine Verwandlung in echte Chicagoer Kuhbutter bedeutend verögert werden. Hätte sich das Feuer bei Nacht ereignet, so würde der Anblick ein herrlicher gewesen sein, weil die bunten Flammen, welche die Bestandtheile der Chicagoer Butter zeigen, sich vortheilhafter dargestellt hätten. Das Abbrennen einer Chicagoer Milcherei kommt als glänzendes Schauspiel gleich hinter dem Abbrennen einer Feuerwerkerei.“ Es wird kaum nötig sein, hinzuzufügen, daß bei dem Unglück keine Kühe verbrannt sind.

* Ein berühmter Koch. Mr. Trompette, der berühmte Koch Gambetta's ist jetzt im Hause eines Finanziers plaziert. Vor einigen Tagen fand daselbst ein großes Ballfest statt, und Bekannte des Mr. Trompette wunderten sich nicht wenig, den Küchenchef an dem bedeutungsvollen Abende ruhig im Café de l'Opera seine Domino-partie spielen zu sehen. Einer seiner Freunde interpellirte ihn darüber. Trompette antwortete: „Für große Massen kann man unmöglich solche raffinierte Kunststücke ausführen, wie sie meine täglichen Menus bringen; derartige Arbeiten überlasse ich den Gehilfen.“ Nebenbei die Bemerkung, daß sich das Gehalt des Mr. Trompette nicht freier Station auf 45000 Franken jährlich beläuft.

Charade.

Leise senken sich die Ersten nieder,
Ruh' und Frieden bringen sie der Welt,
Was ermahnt war, erlärhet wieder
Unter ihrem fleischgeschmückten Zier.

Will im Sturm der Zwieg der Hoffnung brechen,
Will das Schicksal rauben Zeit und Lust,
D, dann mußt Du meine Vorgesprochen
Und Du süßest Segen in der Brust.

Mit dem Gesang leg' zum Schlaf Dich nieder,
Wenn das Lagerweid Du trenn vollbracht!
Frieden streut es auf die Augenlider,
Und Du atmest sanfte Ruh der Nacht.

Charade.

Fenn der Gesundheit Rosen blühen,
Dient meine Erste als Genüß;
Dem Kranken oft durch mein Bemühen
Ich zur Genesung helfen muß,
Eald riesig groß, bald winzig klein
Die Kräfte anzutreffen sind,
Eald centnerschwer, bald niedrigschlein,
Daß tragen kann sie jedes Kind
Das Ganze fust und summet immer
Bei Winterzeit im warmen Zimmer.

Für unsere Abonnenten. Die Lösung ist mit vollem Namen unterzeichnet an die Redaction des Unterhaltungsblattes zum Merseburger Kreisblatt bis Donnerstag Mittag franco einzusenden. Preis: Eine größere Erziehung.
Bei mehreren richtigen Lösungen entscheidet das Loos. Die Namen sämtlicher Löser werden veröffentlicht.